

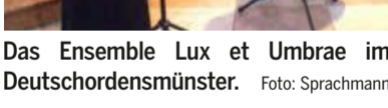
Geistliche Würde und italienische Eleganz

*Ensemble Lux et Umbrae
im Deutschordensmünster*

Von **Andreas Sprachmann**

HEILBRONN Giovanni Battista Pergolesi war gerade einmal 26 Jahre alt, als er 1736 in einem Franziskanerkloster in Pozzuoli in der Nähe von Neapel an Tuberkulose starb. Ob der posthum sich rasant entwickelnde Kult um die Person des Komponisten nur der Vorliebe eines sensationsgierigen Publikums für früh dahingeraffte Musikgenies geschuldet oder einem bis dato mehr als erstaunlichem Œuvre zu verdanken war, wird sich wohl nie klären lassen. Wohl aber die Faszination seiner Vertonung jenes mittelalterlichen Gedichts, das als „Stabat Mater“ den Schmerz der Mutter Jesu angesichts des gekreuzigten Sohnes besingt.

Meisterwerk Als Autor von „La Serva Padrona“ war Pergolesi als Vertreter des neapolitanischen Barock seit seinem spektakulären Premiereerfolg an der Pariser Opéra-Comique längst in aller Munde. Wie aber die Kurve kriegen vom leichteren Sujet einer „Magd als Herrin“ zur Transformation einer Dichtung mit schwergewichtigem religiösen Inhalt in ein würdig sakrales Musikwerk? Die Wahrheit über Spekulationen um Auftragswerk und Sterbebett hat der Neapolitaner mit ins Grab genommen. Nicht jedoch die Magie einer Komposition, die seinen Namen unsterblich machen sollte und die bis heute zu den am



Das Ensemble Lux et Umbrae im Deutschordensmünster. Foto: Sprachmann

häufigsten aufgeführten geistlichen Werken zählt. Die Reihe derer, die lang vor Pergolesi das Leiden der Gottesmutter vertonten, ist stattdoch. Der erfolgsverwöhnte Jungkomponist, der direkt aus der Oper kommt, schafft jedoch ein Novum, das sich als richtiges Werk zur richtigen Zeit erweist. Die Kantabilität der Oper vermählt sich mit intensiver Frömmigkeit, geistliche Schwere gewinnt an Leichtfüßigkeit.

Musikgenuss In der Reihe Magnificat des Deutschordensmünsters trifft das vierköpfige Ensemble Lux et Umbrae mitten ins Herz der Leidensmutter, um mit seiner angenehm schlanken Instrumental- und Stimmpräsenz die inhaltliche Schwere des Vortrags in reinen Musikgenuss aufzulösen. Während Robert Crowes virtuoser Alt und Sandra Röddigers perfekt austarierter Sopran die Wucht des in mittelalterlichem Latein verfassten Leidensgedichts mit Eleganz der italienischen Oper angleichen, beweisen Katrin Ziegler am Barockcello und Michael Eberth an der Tischorgel eindrucksvoll, dass Kontrapunkt und sakrales Feeling auch ohne großes Orchester möglich sind. Würdevolle Momente auch mit geistlichen Impulsen in den Pausen zwischen den Kapiteln. Es sind Friede, Trost und Hoffnung, die Dekan Roland Rossnagel einem ergriffenen Publikum als Hoffnungsschimmer auf den Nachhauseweg gibt.